



**NMO**

**Stëmm**

bimestriel  
août 2003 / No° 26

**vun der Strooss**



Wir sind eine Gesellschaft von Individualisten. Das «Ich» ist ein wichtiger Faktor in unserer Vorstellung von der Welt. Inklusive Über-Ich und Unterbewusstes.

Unser Wirtschaftssystem lebt von der Tatkraft, vom Unternehmergeist Einzelner. Die geltende Utopie besagt, dass multiplizierter Egoismus zum Wohle der Gemeinschaft führt. Im benachbarten Deutschland soll sich demgemäss das Wir der Arbeitslosen in individuelle «Ich-AG»s auflösen. Das Ego ist gefragt.

Sich in den Vordergrund stellen ist nichts abwegiges. "Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr." Also sind wir auch mal so unbescheiden und machen uns selbst zum Thema: Ich.

Das Bild von sich selbst entwickelt sich auf dem Hintergrund der sozialen Umgebung. Wie sehen sich Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben? Diejenigen ohne Familie, ohne Arbeitskollegen, ohne Partner, Geld oder Gesundheit. Wie beeinflusst ihre Lebenssituation die Vorstellung von sich selbst? Prägen die sozialen Verhältnisse die Persönlichkeit, oder gerät man auf Grund des eigenen Seinzustands ins Abseits? Wahrscheinlich liegt die Wahrheit wie immer irgendwo in der Mitte, bzw. mal hier und mal da.

Verschiedene Ichs melden sich in dieser Ausgabe zu Wort. Man findet in den Texten Autobiogra-

fisches, Selbsttäuschungen, Identitätskrisen, Selbstportraits, ironisch gemeinte Persönlichkeitsspaltungen, Selbstmitleid, Selbstbewusstes, Ich-Störungen, Egozentrik, Selbstzweifel, Eigensinn... Wo und in welcher Form: entscheiden sie selbst. Jedenfalls haben alle Ichs den Mut zur öffentlichen Selbstdarstellung. Hätten sie den auch?

Bei allen Unterschieden in den Texten fällt eine Gemeinsamkeit auf: in allen Berichten taucht das Schicksal, das Unvorhergesehene auf, das einen aus der Bahn wirft oder zumindest auf Zickzackkurs bringt. Ebenso wie in Erfolgsgeschichten der Zufall, das Glück eine Rolle spielt. Nur im positiven Fall würde niemand einwenden, man solle sich nicht auf so dumme Zufälle herausreden, man sei schliesslich selbst Schuld am eigenen Glück. Für das eigene Unglück wird man hingegen viel leichter verantwortlich gemacht.

Die Stëmm bietet für die Ichs, die hierher kommen, einen Rahmen. Einzelne werden zu einer Gemeinschaft. Im positiven: ich bin nicht allein, ich bin nicht die einzige Person, der es schlecht geht, ich bin etwas wert. Im Negativen: wir, die Drogensüchtigen, die Obdachlosen, die Habenichtse. Das ist der Blick von aussen. Die Innensicht ist anders. Oder möchten sie in der Verwaltung als Faulenzer und Die-mit-dem-dicken-Gehalt angesehen werden? Von dieser Aussensicht haben sie sicher schon einmal gehört. Nun gut, irgendwo ist bei allen Labels

was dran. Auch bei denen, die der Stëmm verpasst werden. Wenn man den Blick wieder auf den einzelnen richtet sieht man, was die Person noch ausmacht, ausser dass sie vielleicht keine Wohnung oder ein Suchtproblem hat. Und wer weiss, vielleicht sind die Damen in der Grand Rue mit den Louis Vuitton Taschen auch Menschen?

Susanne Wahl

## Dossier: MOI

Ich über mich selbst	4
Cigale plutôt que fourmi	6
Ech an... de Misääär	8
Das Leben ist nicht einfach	9
Moi JCD	10
Moi	11
Interview with a good friend : Ech	12
Ich wanted ego	15
Voir en un jour, détruire l'oeuvre de sa vie et, sans relâche, se mettre à rebâtir	16
Me, myself and I = Autobiography	18
Mes impressions sur la journée porte ouverte du jeudi 26 juin 2003	20
Ich war auch bei der Porte ouverte der Stëmm mit dabei	22
Le son de cloche du voisinage	22
Porte ouverte	24

Titelfoto: Patrick Galbats

## über mich selbst

**Fangen wir mit der Kindheit an. Ich hatte keine so ganz normale Kindheit oder vielleicht doch? Das kann der Leser selbst entscheiden. Ich hatte eine herzkrankte Schwester. Als Kleinkind wußte ich schon, wo ihre Medikamente lagen. Wenn was mit ihr war, bin ich sofort losgerannt und habe sie meiner Mutter gleich gebracht.**

4 Mit sechs Jahren ging dann, wie bei jedem Kind wahrscheinlich, der sogenannte Ernst des Lebens an. Ich kam in den Kindergarten. Dahin ging ich bis ich sieben Jahre war. Danach kam ich in das erste Schuljahr, also in die große Schule wie wir damals zu Hause sagten. Da langweilte ich mich ein wenig. Das war irgendwie normal, denn meine Mutter hatte mir schon Lesen und Schreiben beigebracht ehe ich eingeschult wurde. Na schön, sie hatte es gut gemeint. Aber im nachhinein bin ich der Meinung, dass es besser gewesen wäre, sie hätte es nicht getan. Dann hätte ich mich mehr angestrengt. Aber ja, ich kam durch.

Dann kam ich in die Rebellensjahre. Die gingen bei mir ziemlich früh los. Normal, bei dem tyrannischen Vater, den ich hatte. Gut, er hat alles für seine Familie getan, aber es hat nur eine Meinung gezählt und das war seine. Nach außen hin spielte er den treusorgenden Familienvater und in den vier Wänden war er ein Tyrann. Als ich sechzehn war sind wir dann von Grevenmacher nach Hamm gezogen. Dort begann ich eine Lehre bei einem Gärtner. Aber als der Herbst anfang und die Arbeit weniger wurde, ekelte er das Lehrpersonal raus.

Dann kam ich in die Faiencerie. Da ging es auch nicht lange, weil ich mich gegen das Arbeitssystem auflehnte. Da bekam ich Trouble zu Hause. Und da kam es, dass ich

es zu Hause nicht mehr aushielt wegen meinem Vater. Nicht nur, dass er mir nicht erlaubte irgendwo hinzugehen, sei das mit Freunden oder Freundinnen, auch wenn es nur ins Kino war, nein, es kam auch noch der Vorwurf mit dem Arbeitsplatz dazu. Er kam immer mit dem Spruch: "Das gehört sich nicht für ein Mädchen." Von anderen Ausgelmöglichkeiten gar nicht zu sprechen. Wenn meine Mutter mir trotzdem mal erlaubte irgendwo hinzugehen, bekam sie Ärger mit meinem Vater, und ich konnte es nicht länger ertragen, dass meine Mutter immer wieder Streit mit ihrem Mann bekam wegen mir.

Und so kam es, dass ich das erste Mal, und das mit sechzehn, von zu Hause weglief. Da verliebte ich mich zum ersten Mal in den falschen Kerl. Das passierte mir übrigens später immer wieder. Er war nämlich in der Drogenzene, beziehungsweise in der Pillenzezene tätig. In meinem jugendlichen Leichtsinns fing ich auch damit an. Dann ging ich wieder nach Hause. Meine Eltern wollten, dass ich in eine Entziehungskur gehe. Ich sagte aber nur: "Ich habe von mir aus angefangen und ich höre von mir aus wieder auf, egal wie hart es wird." Und ich kann sagen, es wurde mehr als hart. Denn es war der kalte Entzug. Aber ich hatte es geschafft. Es ging auch eine Zeitlang gut daheim bis wieder der alte Trott mit meinem Vater anfang.

Ich ging wieder von zu Hause fort. Diesmal landete ich im Bahnhofsviertel, verliebte mich wieder unglücklich, nur dass diesmal ein Kind aus dieser unglücklichen Liebe entstand. Ok. Da war ich sehr froh, dass meine Eltern mir unter die Arme griffen. Ich blieb auch jetzt eine etwas längere Zeit zu Hause, schon allein wegen dem Kleinen. Aber nun ja. Es ging halt nicht wegen meinem Vater. Ich zog das eine Weile lang so durch. Zu Hause rein und raus zu gehen. Normal, denn mit meinem tyrannischen Vater war es nicht anders möglich. Und als es dann wieder mal so weit war, dass ich es nicht mit ihm aushielt weil er mich immer wieder wie ein kleines Kind behandelte und ich wieder von zuhause wegging landete ich wieder im Bahnhofsviertel. Ich hing die ganze Zeit nur rum und versuchte etwas Geld zusammen zu bekommen, bis ein Bekannter mir vorschlug, mich mit ins Nachtfoyer zu nehmen. "Es ist zwar nicht das Royal," sagte er, "aber du hast wenigstens dein Bett, abends eine warme Mahlzeit und morgens deinen Kaffee".

Damals hielt nicht viel von sozialen Einrichtungen. Aber vielleicht war es auch nur mein Stolz der in solch einer Lage verkehrt war, was ich heute ja auch einsehe. Als ich eine Zeit lang dort war, fragte mich die zuständige Sozialarbeiterin: "Sag mal, willst du dir nicht das RMG anfragen? Du kannst doch nicht so weiterleben wie bisher". "Was?", entgegnete ich entrü-

stet". Ich soll bei Vater Staat beteln gehen? Niemals!" "Beruhige dich erstmals", sagte sie zu mir. "Du hast ein Recht darauf". In Ordnung, dachte ich bei mir. Seine Rechte soll man immer wahren. So kam es, dass ich das R.M.G anfragte und gleich drauf bekam ich auch eine Arbeit. Die war in einer Wäscherei. Oh Gott, dachte ich mir. Das heist ja bügeln. Das hast du ja immer sooo gern getan. Ich fuhr mit meinem Sozialarbeiter dorthin um mich vorzustellen und umzusehen. Als ich rein kam, sah ich einige bekannte Gesichter und das beruhigte mich etwas. Ich konnte auch gleich am anderen Tag anfangen. Ich ging tagsdrauf mit Begeisterung dorthin. Endlich wieder eine Beschäftigung zu haben und von der Strasse runter zu sein.

Inzwischen hatte ich eine Anfrage gemacht, um in ein Resohaus zu kommen, denn ich hielt es nicht länger im Nachtfoyer aus. Wenn die anderen abends angesäuselt rein kamen war das die Hölle für mich weil ich den ganzen Tag gearbeitet hatte und nüchtern war. Vorher hatte mir das nichts ausgemacht weil ich genau in dem selben Zustand war. Ich bekam auch schnell einen Platz. Das war wieder eine kleine Besserung. Da hatte ich nach Feieraabend wenigstens meine Ruhe denn meine Mitbewohner gingen alle arbeiten, was übrigens die Voraussetzung war um in so ein Haus rein zu kommen.

Ich arbeitete eine zeitlang in der Wäscherei als ein Bekannter mich fragte: "Warum fragst du dir nicht das A.T.I. an?" Ich fragte ihn was das wäre. Er erklärte mir, dass ich da mehr verdienen würde. In der Zwischenzeit war ich aus dem Resohaus ausgezogen und hatte mir ein eigenes Zimmer gemietet. Ich sollte mich mal informieren. Ich fragte auf meiner derzeitigen R.M.G. Stelle an. Da bekam ich zur Antwort: "Wir machen keine A.T.I.s. Aber wir werden uns mit deinem Sozialarbeiter in Verbindung setzen um eine A.T.I. Stelle für dich zu finden." Eine gewisse Zeit lang arbeitete ich noch da bis eines Tages meine Chefin zu mir kam und mir verkündete, man hätte einen A.T.I. Platz für mich gefunden.

Der war in einem Betrieb für Leute die Probleme mit den Nerven hatten. Ich war dort an der Rezeption tätig. Ich machte kleine Computerarbeiten und verteilte die Faxe wenn welche ankamen. Gut, wer macht schon keine Fehler wenn er neu in solch einer Sparte ist? Aber davon wollten die nichts wissen. Als es ihrer Meinung nach gar nicht mehr ging, ließen sie meinen Sozialarbeiter kommen. Sie wollten mir eine andere Stelle in der Küche besorgen weil die Verantwortlichen fanden, dass ich gut da sein könnte. Das kam daher, dass ich da manchmal aushalf wenn Not am Manne war. "Was?" sagte ich. "Das geht schief mit meinem kaputten

Rücken." Denn ich hatte in der Zwischenzeit eine Rückenoperation hinter mir. Mein Sozialarbeiter war dann der Meinung, ich solle die Invalidenrente anfragen wenn es nicht mehr ginge. Er sagte mir wie ich vorgehen sollte. Gesagt, getan. Ich bekam die Invalidenrente auch genehmigt.

5 Am Anfang war das herrlich. Ich sah morgens die anderen zur Arbeit hetzen und ich konnte mich noch mal aufs Ohr hauen. Aber mit der Zeit kam die große Leere und ich wußte nichts mehr mit meiner vielen Freizeit anzufangen. Am Anfang war ich nur Kunde auf der "Stämm vun der Strooss" bis ich die glorreiche Idee hatte zu fragen, ob ich auf freiwillige Basis dort arbeiten könnte. So hatte ich doch noch einen Aufgabenbereich gefunden was mir sehr viel hilft. Denn trotz Invalidenrente bin noch zu etwas nützlich. In der Zwischenzeit habe ich noch einen anderen Tätigkeitsbereich gefunden, wo ich mich auf freiwilliger Basis engagieren kann.

Wie man sieht ist auch ein Invalidenrentner noch zu etwas nützlich. In der Zwischenzeit habe ich mich auch was die Wohnung betrifft verbessert. Ich bin aus dem schäbigen Zimmer, was ich vorher hatte in ein schönes Studio umgezogen. So wie mein jetziges Leben ist bin ich zufrieden und ich hoffe es bleibt auch so. Scheiss hatte ich genug.

JeanneS.

## plutôt que fourmi

Aujourd'hui, je suis moi-même le sujet de mon article, car c'est le sujet que je devrais le mieux connaître, en principe. Mais souvent, l'on se méprend sur son propre compte.

Cela dit, j'ai plutôt bien démarré dans la vie, comme avocat, pour me retrouver aujourd'hui au chômage. Comment, direz-vous, un avocat au chômage ? !

L'explication en est simple : Moi

qui n'aime pas trop le changement, pour ne pas en dire plus, j'ai décidé à un certain moment de ma vie, de ranger ma robe noire au placard pour me faire engager comme conseiller juridique dans une société de recouvrement. Mal m'en a pris, car cette société a été mal gérée et a fait faillite au bout de quelques années. J'avais 48 ans. J'étais au chômage. Aujourd'hui, à l'âge de la préretraite, je suis toujours au chômage, car il est

difficile, sinon impossible, de retrouver un em-ploi à l'âge de 48 ans ou plus. Il est également difficile de rouvrir une étude d'avocat, ne serait-ce que faute de moyens. Dans ma jeunesse, j'étais cigale plutôt que fourmi.

D'aucuns me reprochent de n'avoir pas su mener ma barque, d'être un « loser ». J'ai fait un choix malencontreux dans ma vie professionnelle. C'est tout.

Comme je n'ai jamais été pistonné, je suis de l'avis de Tristan Bernard que dans la vie on ne peut compter que sur soi, et encore si peu ! Je suis d'ailleurs aussi de l'avis de Jacques le Fataliste, qui aime à répéter que tout ce qui nous arrive de bien ou de mal ici-bas, c'est écrit là-haut. Autrement dit, je ne crois pas au libre arbitre, je suis un peu fataliste sur les bords.

J'ai depuis plusieurs mois une mise au travail à la Stëmm vun de Strooss. J'y ai des activités qui m'intéressent, à savoir, causer dans le poste, écrire dans le journal, prendre des cours d'informatique... Cela me sort surtout de mon isolement en me mettant en contact avec des gens qui ont tous leur histoire. Ça m'empêche de tourner en rond, ça me permet de me changer les idées...

Bref, tout n'est pas pour le mieux dans le meilleurs des mondes, mais tout n'est pas si noir actuellement grâce à la Stëmm.

ClaudeR.



A 48 ans, seulement encore un numéro de dossier dans un ordinateur. photo: gen



Trotz allen Tiefschlägen endlich geschafft und als Invalidenrentner doch noch zu etwas zu gebrauchen. photo: ClaudeR

## An alle unsere Spender

► Wie viele Menschen daran denken, dass es ihnen besser geht als anderen, haben wir immer wieder im Laufe des Jahres festgestellt. Unzählige Personen, Gesellschaften und Vereine haben die Stëmm vun der Strooss durch Abonnements oder Spenden unterstützt.

Die Höhe der Spenden reicht von 10 € bis zu 5000 €.

► Vous souhaitez soutenir plus concrètement les plus démunis de notre société? Par le parrainage, c'est possible: il vous suffit d'acheter des bons de consommation qui leur permettront de boire et de manger gratuitement chez nous, au Treffpunkt 105.

1 bon = 50 cents = 1 boisson chaude ou froide. 2 bons = 1 € = 1 sandwich, 1 croque-monsieur ou 1 salade.

Indiquez-nous le nombre de bons désirés et virez la somme correspondante sur le compte LU63 0019 2100 0888 3000 de la BCEE avec la communication "bons Treffpunkt".



## Ech an ... de Misäääärrrr

**Ich bin der Mike F. aus den 50'er Jahren und ich habe eine schöne und eine schlechte Zeit hinter mir. Wir fangen an mit der schlechten Zeit, denn es ist im Moment die, die mein jetziges Leben bestimmt.**

Ich bin als Kind hin und her geschickt worden, weil ich entweder zuviel war, oder weil ich ein schwererziehbares Kind war, was ich aber nicht weiss. Ich kann mich nur ganz vage an meine Zeit erinnern, wo ich bei meiner Grossmutter im Rollingergrund gelebt habe. Mein Grossvater starb am Anfang der 60'er Jahre. Da war das schöne Leben vorbei. Ich kam nach Bettange-sur-Mess. Nach 3 Jahren Heim kam ich eine Zeit lang zu meiner Mutter, die in Belgien eine Gaststätte hatte und mit einem Mann zusammenlebte, der aus der Fremdenlegion kam. Meine Zeit war bei denen eine Hölle, denn ich musste immer auf meine Stiefschwester aufpassen und abends immer Kegeln aufrichten auf der Kegelbahn, wo ich dann um Mitternacht als Belohnung ein Stück Schokolade bekam.

Eines Abends hatte ich es sehr satt und ich suchte das Weite. Ich bin zu einer Freundin meiner Mutter abgehauen. Die brachte mich zu meiner Tante, wo mein Bruder auch war. Die konnten mich jedoch nicht bei sich behalten.

Meine Tante ging mit mir aufs Jugendgericht, und der Richter machte den Vorschlag, mich vorübergehend für 14 Tage nach Dreiborn zu schicken. Meine Tante stimmte zu, und ein Beamter aus Dreiborn nahm mich mit ins Heim. Unter schweren Tränen kam ich an und aus den 14 Tagen wurden 7 Jahre. Dort lernte ich den Beruf als Maler.

Nach meiner Entlassung aus dem Heim fing der Kampf meines Lebens an, denn ich hatte keine Erfahrung mit Geld und auch keine Erfahrung mit dem Leben in der Freiheit. So arbeitete ich nie lange auf einer Stelle. Wenn ich nämlich ein Paar Franken zusammen hatte, hörte ich auf und ging auf Wanderschaft. Ich arbeitete auf einer Kirmes, wo ich ein nettes Mädchen kennenlernte, die mich auch nach kurzer Zeit mit sich nach Hause nahm. Nach 6 Monaten war auch schon die Hochzeit, die 8 Jahre hielt und dabei kamen 2 Töchter zur Welt. Ohne jeglichen Grund ging ich jedoch weg von meiner Frau und von den Kindern, denn ich kannte ja nichts vom Leben.

Ich wanderte öfters aus und lebte eine Zeit lang entweder in Deutschland oder in Südfrankreich, wo ich immer Strassenmalerei machte, um ein Paar Groschen oder Franken zu verdienen. Mein Leben wurde immer schlimmer. Ich fiel in Holland in die Drogenszene, die mir mein Leben vereinfachen sollte aber nichts nutzte. Ich fing an, mich mit Rasierklingen, Messern u.s.w. selber zu verstümmeln. Als das Geld dann auch nachliess, um Drogen zu kaufen, nahm ich Medikamente, die mir später schwere Schäden an meinen inneren Organen hinterliessen.

Ich kam hier in Luxemburg wieder an und lernte auch wieder ein Mädchen kennen, die ich auch heiratete, denn ich konnte ja nicht immer auf der Strasse liegen. Es

war nicht die grosse Liebe, aber es sollte ein Dach über dem Kopf sein. Aus dem ausgedachten und programmierten Leben wurde jedoch etwas ganz Anderes. Nach 3 Wochen verliess meine Frau mich und ich war wieder da, wo ich angefangen hatte. Jetzt rief mich wieder die Drogen- und Medikamentenszene.

Nach einer kurzen Zeit liess ich mich nach Ettelbruck überweisen. Dass ich auch da bleiben musste, wusste ich nicht. Als ich dort entlassen wurde, kam ich dann in ein Krankenhaus in Luxemburg, wo ich sehr schlechte Nachrichten bekam. Ich hatte eine Hepatitis-C und ganz schwere Leberschäden. Eine Lebertransplantation war nicht mehr auszuschliessen.

Mein Arzt überwies mich nach Brüssel ins Hôpital St-Luc, wo ich auch die schwere Operation über mich ergehen lassen musste. Das Ganze dauerte 19 Stunden. Mein Körper stiess die neu eingepflanzte Leber ab, und ich kam wieder auf die Liste eines Krankenhauses in Holland. Ich wartete 10 Monate im Krankenhaus in Luxemburg, bis ich endlich an einem Samstag Nachmittag ein Anruf aus Brüssel bekam. Ich wurde zu einer neuen Operation eingeladen. Ich fuhr sofort mit dem Krankenwagen nach Brüssel und wurde noch in der selben Nacht operiert und bis jetzt klappt alles wie am Schnürchen.

Mike F.  
Damit war mein Leben besiegelt.

## Das Leben ist nicht einfach

**Mein Leben war eine einfache Katastrophe. Zuerst flog ich mit 18 bei meinen Eltern raus und dann rutschte ich auch noch in den Drogensumpf.**

Ich kam einfach nicht mehr in der Gesellschaft zurecht. Ich fühlte mich ein bisschen verstossen, weil ich den Regeln des Lebens nicht mehr folgen konnte. Danach landete ich auch noch 5 Jahre im Gefängnis. Als ich "high" war, unternahm ich immer kriminelle Machenschaften, die ich bei klarem Kopf nie gemacht hätte. Als ich entlassen wurde, sah ich wieder alles so fremd und monoton. Ich war auch durch die Strapazen des Gefängnisses noch schwächer in meinem Charakter geworden.

Ich war zwar wieder draussen aber ich war wieder verloren, weil ich mich im Leben irgendwie nicht zurecht fand. Dann fang ich wieder an... und das wäre fast mein Ende gewesen. Ich vegetierte nur noch vor mich hin. Was morgen kam war mir egal. Ich hatte einfach keine Ziele mehr vor Augen.

Drei Jahre verbrachte ich auf der Strasse. Danach sagte ich mir, das könne es doch noch nicht im Leben gewesen sein. Dann lernte ich die Stämm kennen. Am Anfang ass ich nur da. Eines Tages sprach die Chefin mich an, ob ich nicht interessiert sei, für die Redaktion Texte zu schreiben. Einfach war es am Anfang nicht für mich, aber mit der Zeit gab mir die Chefin wieder das Gefühl, dass ich gebraucht werde. Ich sah wieder irgendwie ein Ziel in meinem Leben, da ich das Gefühl der Verantwortung bekam. Einfach gesagt: Ich war wieder auf einem Sprungbrett um wieder in die Rea-

lität zurück zu gelangen. Das war meine Chance, die ich natürlich nützte. Jetzt arbeite ich schon 4 Jahre da und bin wieder in die Gesellschaft eingegliedert. Ich muss zwar ehrlich sagen, dass es



Pourquoi se laisser emporter aux enfers, voir dans les ténèbres alors que chacun a la possibilité de prendre part au bonheur. Il suffit d'y croire et de tout faire pour se redresser en cas de problèmes graves. photo : A.Oxacelay

ohne diese Arbeit unmöglich gewesen wäre wieder in das normale Leben zurück zu finden. Jetzt sage ich mir immer: Hilfe dir selbst, dann hilft dir Gott. R.E.

### Eine Bitte

► In letzter Zeit hat die Stämm von der Strooss einen grossen Bedarf an Kleidern und Schuhen. Darum wollen wir alle Leser darauf aufmerksam machen, dass sie die Sachen, die sie nicht mehr brauchen hier in der 105, rue du cimetièere in Bonnevoie abgeben können. Dies kann von der Unterwäsche, die sehr gefragt ist, bis zum Mantel sein. Wir wären Ihnen sehr dankbar für Ihre Unterstützung. Öffnungszeiten sind von montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr.

Venant de fêter mes cinquante ans, je voudrais faire une rétrospective sur ce déjà vécu.

Ma jeunesse n' a

pas été tellement belle, car mes parents m'ont éduqué d'une façon très sévère. J'ai souvent été battu et insulté par eux pour des petites mésententes familiales. Il y a eu aussi des moments agréables, mais malheureusement mes proches ne m'ont pas appris à devenir autonome pour ma vie future, ce qui me cause encore pas mal de problèmes de nos jours.

Portant un nom juif tout en étant catholique, j'ai été discriminé tout au long de ma vie. Cela a commencé à l'école primaire, puis à l'enseignement secondaire pour se poursuivre dans le monde du travail. Mais j'ai pu surmonter toutes ces difficultés et insultes grâce à ma force psychique et intellectuelle.

N'ayant pas terminé mes études au lycée, j'ai été quelque peu désorienté pour choisir une profession adéquate. Après avoir changé maintes fois de boulots, après avoir participé à une multitude de cours du soir pour apprendre plusieurs langues étrangères, la comptabilité, la correspondance française, la dactylographie  
e t c ...

J'ai réussi à passer un examen avec plus ou moins de succès pour être admis et intégré au sein de la société nationale des chemins de fer luxembourgeois. J'ai dû recommencer à étudier beaucoup de matières inconnues pour pouvoir effectuer les diverses tâches exigées.

Après 21 ans de loyaux services, j'ai été licencié du jour au lendemain pour faute grave, ce qui reste encore à prouver, car j'ai traduit en justice les CFL pour réparation de dommages et intérêts et également pour avoir été replacé au grade que j'avais obtenu avant toutes les mesures disciplinaires. A ce jour, l'affaire est toujours en cours.

Ma bien-aimée a été ravagée par une maladie grave, il y a 1 an et 10 mois, après un mariage très heureux qui a duré 17 ans.

Comme vous voyez, chaque individu peut avoir des hauts et des bas dans sa vie et il faut être très fort pour arriver à survivre et à supporter tous les inconvénients qui peuvent se présenter. Je suis arrivé personnellement à surmonter toutes ces difficultés à l'aide de ma persévérance et de mon savoir-vivre.

Ayant trouvé un nouveau travail dans le cadre de l'affectation temporaire indemnisée (ATI) au sein de la « Stëmm vun der Strooss a.s.b.l. » qui me donne une certaine satisfaction, j'ai retrouvé le



**Le passage à l'an 2000 a été pour certains un événement plus ou moins heureux. Dans mon cas, cet événement correspond à une cessation complète d'activités, avec toute la détresse morale et financière qui s'en suivit.**

goût de vivre. Après avoir été dépourvu de domicile pendant plus ou moins 2 mois, j'ai pu trouver une chambre qui répond à mes besoins personnels.

C'est la vie qui va continuer en ascendant et il ne faut jamais se laisser aller, car à chaque problème correspond une solution adéquate.

JCD

En effet, je peux affirmer enfin qu'après trois ans de procédure, la justice a reconnu qu'il y a effectivement eu licenciement abusif malgré environ dix années de bons et loyaux services ! J'occupais un emploi à mi-temps dans une société de sécurité et j'exerçais une profession libérale à titre complémentaire, à savoir : l'enseignement du piano en cours privés.

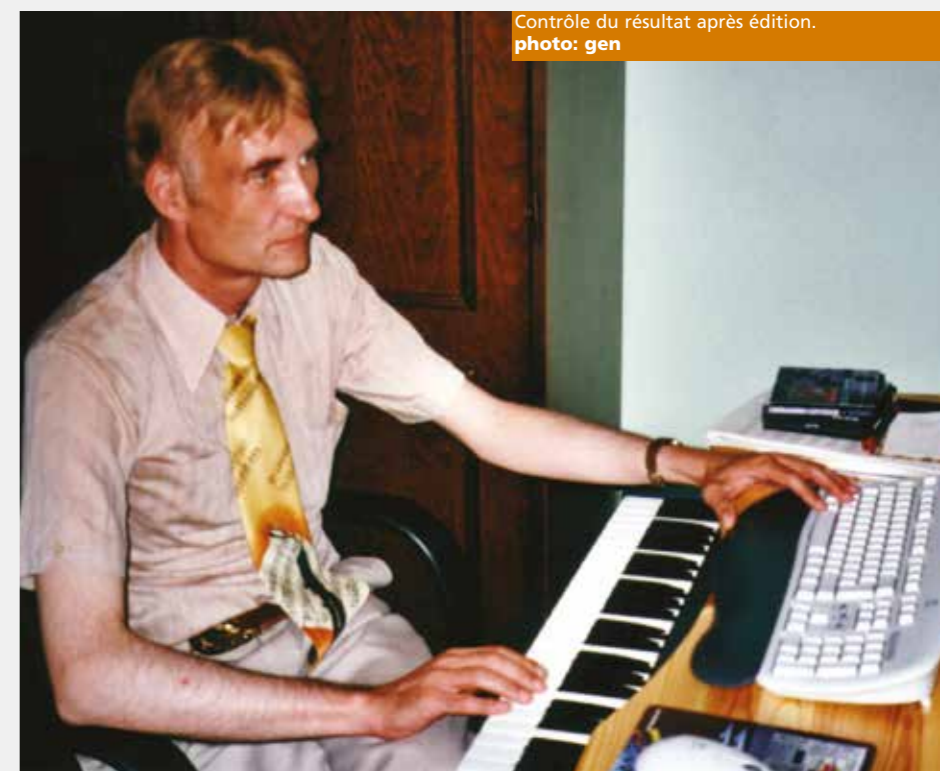
Sur une période de plus ou moins 10 ans, les enfants grandissent et

le temps et avec les résultats obtenus, j'avais construit un certain cercle de relations. Néanmoins, j'ai connu plusieurs personnes travaillant à la Communauté Européenne qui ont quitté le pays pour des raisons de réorganisation et depuis cette période, je n'ai pu renouveler la clientèle défailante. J'ai toutefois reçu quelques nouveaux contacts par téléphone, à titre informel, mais personne n'a jamais donné une suite concrètement. J'ai alors pris conscience

Glissade dans une situation quasi incontrôlable et difficilement maîtrisable. Difficile de retrouver le droit chemin. photo : A.Oxacelay



Contrôle du résultat après édition. photo: gen



il faut renouveler la clientèle. Cela fonctionnait quand même bien jusqu'en 1999, puisque avec

que la crise s'était installée à Luxembourg comme dans les autres pays quelques années



## Interview with a good friend: Ëch

Travail d'édition sur le séquenceur MIDI  
photo: gen



auparavant et que les budgets relatifs aux loisirs étaient devenus plus sélectifs.

Il s'en est suivi depuis avril 2000 une inscription comme demandeur d'emploi, avec les diverses démarches à effectuer, démarche qui étaient très pénibles pour moi. Malgré divers ateliers de stratégie de recherches d'emploi et de nombreuses assignations à comparaître chez plusieurs em-employeurs possibles, je n'ai toujours pas retrouvé un emploi sur le premier marché du travail.

Il est vrai qu'entre-temps, ma santé s'est un peu détériorée sur le plan physique et psychologique suite à la perte de mes activités. Le fait de recommencer à avoir une activité à partir de novembre 2001, après une longue période d'isolement, m'a quand même permis de voir un peu plus clair et d'apprendre de nouvelles choses, notamment en matière d'informatique, domaine jusqu'alors inconnu pour moi.

J'ambitionnais depuis longtemps d'avoir un home-studio PC me permettant de commencer dans la production. C'est enfin chose faite depuis février 2002. Néanmoins, j'ai expérimenté plusieurs logiciels et plusieurs styles avant de décider dans quel direction m'orienter. J'ai choisi de créer des trames sonores pour les films. Pour cela j'ai dû acquérir un certain matériel et une librairie sonore conséquente. Cette tech-

nologie coûte un certain prix, une année s'est écoulée pour m'équiper au fur et à mesure de mes possibilités financières. C'était un libre choix de ma part, au détriment d'autres choses, mais dans mon cas, c'est un investissement indispensable.

D'autre part, je vais essayer de m'inscrire à un stage de formation sur la musique de films (le nombre de places étant limité), organisé en collaboration avec la SABAM, la société belge de droits d'auteurs dont je suis membre depuis de nombreuses années. J'espère ainsi acquérir une base technique d'écriture nécessaire qui me permettra d'élargir mes capacités de réalisation.

Par ailleurs, j'ai pris contact avec plusieurs sociétés de productions luxembourgeoises travaillant avec un certain niveau de budgets. Deux mots-clés ont retenu leur attention: «symphonique» et «résident». Ma candidature est dès à présent en réserve pour de futures productions.

En conclusion, j'espère enfin être en mesure de pouvoir trouver dans ce pays une activité correspondant à mes aspirations et dans un domaine intéressant dans lequel je puisse m'investir et prendre un nouveau départ. L'avenir nous le dira...

Bertrand M.



### Waat bass du vir e Mënsch?

Ech sin e Pazifist, hun e groustt Härz an sin och ganz sozial agestallt.

### Waat heescht vir dech Pazifismus?

Ech wär frou, wann alles waat militäresch ass kéint oofgeschaaf gin, waat am Moment nach leider net méiglech ass, soulaang et e Bush, e Bin Laden an islamesch, afrikanesch an aaner religiös Fanatiker gin. Och gin et vill Krichsdreiwier an eiser Gesellschaft, net nemmen um Stamminé, noo e puer Béiercher déi zevill waren. Ech sin kee Rassist. Ech akzeptéieren all Mensch, egal waat vir eng Religioun, Hautfaarw oder Astellung hien huet. Jidderengem seng Meenung, aawer w.e.gl., ouni Gewalt.

### Du sooss, du häss e groustt Härz. Virwaat?

Ech hun ee grouse Problem: Ech kann nëmnen ganz seelen nee soen. Wann ech gesin, dass e Mënsch a Nout ass, wann et och een ass deen ech nëmnen e bëssen kennen, deem gin ech mäin läschte Sou. Allerdéngs sin ech domader schons oft bäigelaaf. Wann ech gäizëch gewiësch wär, hätt ech haut selwer vill méi Geld a menger Täsch.

### Du bass sozial agestallt. Virwaat?

Et gin an eiser Gesellschaft leider zevill Leit, déi benoodelecht sin. Net jidderem huet Chance am Liewen. Net jidderem huet räich

Elteren. Laut PIB get Lëtzebuerg weltwéit als réichste Land présentéiert. Déemnoo misst den Duerchschnittsloun bei ca. 3.800 € de Mount leien. Ech kennen allerdéngs net vill Leit, déi daat Gehalt hun. Verdengen eis "obere 10.000" dann esou vill, nemmen, vir datt Lëtzebuerg an der internationaler Statistik op deenen éischten Plaatzen kann stoen?

### Waat hälls du vun eiser Regiierung?

Ech sin onparteesch. Ech kann net soen, dass de Staat net genuch an d'Sozialhëllef investéiert, all Respekt vis-à-vis vun eisen Noopeschlänner. An der Entwecklungshëllef spillt Lëtzebuerg eng furbildlech Roll. Mee, brauchen mir dann, nëmnen vir e gudden Image ze hun, op all Plaatze e Mo-nument, X-Müséen, eng Sportshaal an all Duerf, e Kulturzentrum an eng Arméi? Vill Leit hun all Mount Krempe vir hiiren horrenten Loyer ze bezuelen, eis Alters- a Pflegegeheimer sin vir vill Leit onerschwenglech. Mee gottseidank gët et den RMG, den ATI an den Index.

### A propos, waat hälls du vun Index?

Den Index ass wichtech, well d'Liewen gët emmer méi deier. Bei der nächster Index-Tranche kréien ech villaicht 50 Euro méi an der Päi. Mee en Top-Verdenger kritt gläich 500 Euro méi. Daat ass ongerecht. D'Kluft tëscht aarm a räich gët emmer méi grouss.

### Waat hälls du vum RMG, bzw. vum ATI?

Eng ganz gudd Affair. All Mënsch, deen aarbechtslos gin ass huet d'Méiglechkeet erem nei unzefänken, jidderem gemäss sengen Fähegkeeten. Allerdéngs ass et esou: eemool ATI, emmer ATI. Bei den asbl'en déi vum Staat ennerstëtzt gin huet een kaum d'Chance eng fest Ustellung ze kréien, obwuel den ATI'st heinsto déi selwecht Aarbecht mecht, wéi de Mataarbechter, dee fest ugestallt ass an deen daat duebelt vu Pai huet.

### Bass Du op denger ATI's Plaatze zefridden?

Hei bei der Stëmm vun der Strooss jo well hei gin ech vum mengen Virgesetzten als gläichberechtigten Mattaarbechter unerkannt. Hei gët et keen "Dir" oder "Här Müller", mee dovun "Du" oder "Paul". Allerdéngs hun ech och schon héieren, dass aaner ATI'sten als modern Sklawen behandelt gin. Daat heescht Mobbing. Ech kennen Leit am ATI, déi vill méi gescheit sin wéi déi, déi d'Chance haaten, eng fest Ustellung ze kréien. Vun deenen gin d'ATI'sten aawer heinsto regelrecht diskriminéiert.

### Du hues elo 43 Joer, waat hues du an dengem Liewen nach wëlles?

Natiirlëch wëll ech mech nees verbessern, eng fest Ustellung kréien, och e bësschen méi Pai, méi Responsabilitéit iwerhuelen



Autoportrait photo: Paul

kënnen, wéi ech daat a mengen fréieren Beruffer gewinnt waar an nees lues a lues opdeen selwechten Standard zereck kommen, deen ech an der Zäit haat. Dovor muss ech allerdéngs mobil sin, an ech hoffen, datt de Ministère mir de Führerschäin zeréck gët. (meng Stroof ass oofgelaaf an ech sin mer menger Responsabilitéit am Stroosseverkéier elo definitiv bewosst, well: "Si Raoul boit, il ne roule pas".)

**Läscht Froo: Ween ass déi wichtechst Persoun an dengem Liewen?**

Meng Mamm.

Paul

L.



Verstengerten Mënsch deen zereck erwächt get  
photo: Paul

### Immo-Stëmm: Un toit pour toi

Depuis le 1er janvier 2001, la svds a réussi à retrouver un logement décent à 23 personnes. Vous pouvez nous aider à faire encore plus en versant vos dons sur le compte **BCEE LU63 0019 2100 0888 3000** de la Stëmm vun der Strooss, avec la mention «Immo-Stëmm».

## Ich

### WANTED Ego

Seit Menschengedenken, glaube ich, stellt sich die Menschheit die Frage : Wo kommen wir her und wo gehen wir hin oder zurück ?

Ein babylonischer Talmud hat geschrieben :

Wenn ich nicht für mich bin, wer wird für mich sein ?

Wenn ich nur für mich bin, was bin ich dann ?

Wenn nicht jetzt, wann sonst ?

Also will ich mal wenigstens versuchen, das zu schreiben, was ich glaube, mit meinem eigenen Gewissen vertreten kann, da ich die beste Gelegenheit in unserer Redaktion dazu habe, was schliesslich auch zu einer meiner Aufgaben gehört, diesen Beitrag dafür zu leisten. Es gibt, glaube ich, nichts Angenehmeres als eine Arbeitsstelle zu besitzen, wo man seine Aufgaben und Pflichten mit Freude und Erleichterung erledigen kann.

Doch gab es früher Zeiten, da wünschte ich mir sehnlachts auszusteiigen, einen Menschen zu haben, der eine Zeit lang für mich sorgte, der mir die Möglichkeit gab loszulassen, den Ernst des Lebens zu vergessen, einmal eine Zeit lang andere Dinge zu tun und befreit zu sein von der ständigen drückenden Verantwortung, immer für andere da sein zu müssen und das Geld für alle und alles zu verdienen. Diesen Ernst des Lebens habe ich Jahre lang gelebt, bis eines Tages das Fass übergelaufen ist, als dann nicht

von mir aus, sondern, ohne es zu bemerken (oder bemerken zu wollen), hat meine damalige Ehefrau das getan, wofür ich heute glaube zu feige war, überhaupt mit ihr über meine eigenen Wünsche und Probleme zu reden. Sie hat sich in aller Freundschaft nach 18 Jahren von mir getrennt und später auch scheiden lassen. Ich glaube heute, es gibt nur echte Verantwortung, wo es wirkliche Antworten gibt.

Trotz alledem nach 10 Jahren Single-Dasein bin ich wieder eine neue Beziehung eingegangen, welche zur Zeit auf Eis liegt, da ich mich mittlerweile in einer ziemlich depressiven Phase befinde und zu meiner Selbst wiederfinden muss. Denn ich glaube, verdrängter Ärger kann eine Beziehung so gewiss wie das grausamste Wort vergiften. Vielleicht habe ich nicht recht verstanden, dass Ärger bloss der Deckmantel meines Gefühls für die Kränkung ist.

Ich glaube, neue Entdeckungen haben ihre Auswirkungen und ich hoffe, was auch immer geschehen mag, dass sich eine andere Orientierung für mich positiv verändert, und irgendwann im Zuge dieser Konsequenz werde ich mein Verhalten dementsprechend anpassen lernen können (resp. wollen oder müssen).

Ein Sprichwort von mir lautet immer : Man muss die Dinge (Glück oder Unglück) nehmen wie sie kommen, nur sollte man dafür

Sorge tragen, dass sie kommen wie man will (resp. oder auch nicht). Anscheinend ist jemand nur reich, wenn er selbst nicht einmal mehr weiss, was er besitzt, also ich jedenfalls will zu jeder Zeit wissen, wer ich bin und was ich besitze. Denn was bedeutet schon materieller Reichtum ohne echte Freunde. Für mich sind Gesundheit und echte Freunde der grösste Reichtum, den man sich nur wünschen kann.

Ein älterer Herr pflegte immer zu sagen : « Wer nix hat sagt viel, wer viel hat sagt nix, und ich sage gar nix. » (Der gute alte Herr ist Mutterseelenallein ohne Familie und Freunde in aller Einsamkeit von uns gegangen. Gott möge ihm verzeihen !) Ich denke oft an eine liebe gute Tante von mir, sie pflegte in der Not oder im Leid immer zu sagen :

«Frenz, es regnet nicht immer, denn auf Regen folgt Sonnenschein.»

Frenz J.



## Voir, en un jour, détruire l'œuvre de sa vie et, sans relâche, se mettre à rebâtir (Rudyard Kipling)

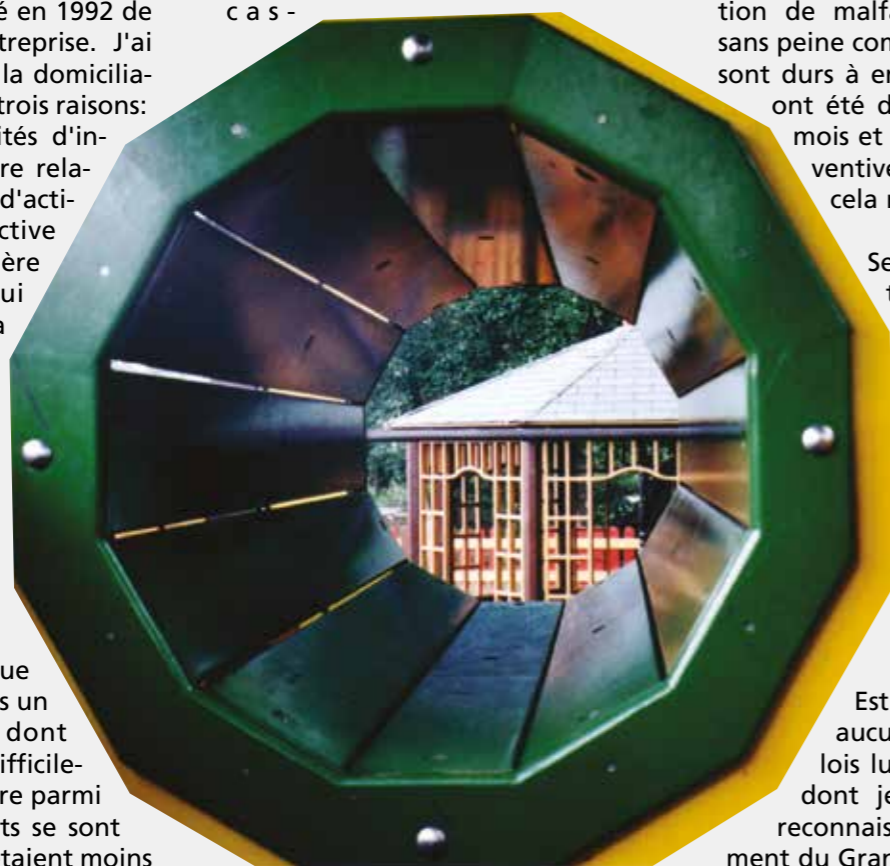
C'est en 1987 que j'ai eu l'opportunité de venir travailler au Luxembourg. J'ai été délicieusement surprise par la qualité de l'accueil qui m'a été fait. Du loin de ma Belgique natale, les habitants du Grand-Duché semblaient un peu distants. En fait, je me suis retrouvée en quelques mois au cœur d'un cercle d'amis chaleureux qui m'ont aidée à prendre racine et à progresser dans ma carrière professionnelle.

J'ai commencé par travailler dans le secteur de l'import-export. Je me suis employée avec enthousiasme à développer les liens entre le Luxembourg, le Maghreb et l'Extrême-Orient. Forte de cette expérience, j'ai décidé en 1992 de créer ma propre entreprise. J'ai choisi le domaine de la domiciliation de sociétés pour trois raisons: mes modestes capacités d'investissement, la nature relationnelle de ce type d'activité et la perspective d'animer une «pépinière d'entreprises» qui contribuerait à la prospérité d'un pays que j'aimais. Je reste fière d'avoir bâti cette structure qui faisait vivre cinq emplois et qui a apporté bien des satisfactions à notre petite équipe.

Pouvais-je imaginer que j'étais embarquée vers un enfer kafkaïen dont j'émerge à peine et difficilement? Un petit nombre parmi ma centaine de clients se sont révélés délicats. Ils étaient moins d'une demi-douzaine, mais le nombre ne change malheureusement rien à l'affaire. Comme je ne l'ai compris que bien plus tard, ils ont abusé des disparités fiscales qui existent entre la France, la Belgique, les Pays-Bas et le Luxembourg. En jonglant sur la domiciliation de leurs activités, ils profitaient des premiers pas, encore un

peu gauche, d'une jeune Europe et d'un Marché Unique en construction.

Première affaire : quelques grandes surfaces belges ont pu c a s -



ser leurs prix pendant un certain temps au détriment du Trésor Public et d'une concurrence loyale. Le gouvernement belge a voulu mettre fin à ce genre de pratiques. Soit, mais quelle a été pour lui la solution de facilité? Tout simplement de se tourner contre le domiciliaire, à savoir ma

Entrez le bout du tunnel.  
photo : A.Oxacelay

petite entreprise. Celle-ci, on s'en doute, aurait été bien en peine de connaître les opérations internes de ses clients. Et pourtant, je me suis retrouvée accusée d'être «chef de bande» d'une association de malfaiteurs! On devine sans peine combien de tels termes sont durs à entendre et combien ont été douloureux les deux mois et demi de prison préventive en Belgique que cela m'a valu.

Seconde affaire simultanée : quelques chefs d'entreprises françaises en difficulté ont organisé, de manière plus ou moins obscure, leur mise en liquidation. Là encore, les autorités françaises se sont tournées contre le domiciliaire.

Estimant que je n'avais aucunement enfreint les lois luxembourgeoises, ce dont je lui suis à jamais reconnaissante, le gouvernement du Grand-Duché a systématiquement refusé mon extradition vers la Belgique, dont je suis ressortissante. En revanche, suite aux accords de Schengen, il n'a pas pu s'opposer plus longtemps à mon extradition vers la France. J'ai donc été détenue préventivement à Rouen pendant deux ans, en l'attente d'un procès qui n'a duré que quelques heures... et qui m'a

condamnée à une peine couvrant très exactement la durée de l'incarcération que je venais de subir. Il fallait bien la justifier, d'autant plus que la détention préventive pour une affaire correctionnelle ne saurait dépasser un an!

Bref, en tous cas, de ce côté là, l'affaire était enfin close. Le Luxembourg a alors refusé à la France l'autorisation de me ré-extrader vers la Belgique et je suis revenu vivre «chez moi », je veux dire au Grand-Duché. C'est à cette époque que j'ai découvert la Stëmm vun der Strooss, dont le soutien moral et matériel a constitué un immense réconfort. J'ai également trouvé un poste de secrétaire-réceptionniste auprès du CESD-Communautaire qui m'a accueillie en dépit de mon âge et de mes démêlés judiciaires. Il faut dire que, grâce à la Stëmm, j'avais pu poursuivre mon initiation à l'informatique, ce qui m'a été d'un précieux secours

Pendant ce temps et implacablement, la machine judiciaire belge poursuivait son traitement du dossier. Elle a fini par prononcer, en 1996, une condamnation de 5 ans à mon encontre. J'ai décidé de me présenter à elle en novembre 1999 et j'ai connu deux années de prison supplémentaires jusqu'à ma mise en liberté conditionnelle.

Celle-ci ne m'a pas été accordée sans lutte. Une fois encore, c'est au Grand-Duché que j'ai trouvé un appui. Une famille m'a établi un

www.stemm-vun-der-strooss.lu



Seit geraumer Zeit verfügt unsere Zeitung auch über ein Portal im Internet. Zu finden ist diese Seite unter folgender Adresse:  
<http://www.stemm-vun-der-strooss.lu>

Auf unserer Internetseite sind folgende Themenbereiche zu finden:

- **Zeitung:** Dort finden sie das Archiv sämtlicher Zeitungen die bisher erschienen sind und es auch noch werden!
- **Ambulanz:** Dort finden sie nützliche Informationen über unsere kostenlose medizinische Versorgungsmöglichkeit.
- **Treffpunkt:** Auf diesem Link findet man Informationen über die Arbeit und Hilfsmöglichkeiten des Treffpunktes.
- **Galerie:** Dort findet man Fotos von den Aktivitäten der Stëmm vun der Stross.
- **Gästebuch:** Auf diesem Link können sie Anregungen, Kritik oder Lob über unsere Internetseite, den Treffpunkt, die Ambulanz, die Zeitung oder die Radiosendung äussern.

Wir freuen uns über jede Meinung und Kritik!

Roman B.



## Me, myself and I = Autobiography

**You can always choose your friends and the people you associate with, but you can't choose your parents or relatives. That, you will have to live with, whether you or they like it or not.**

18  contrat de travail pour la garde de ses deux bambins avec une clause de logement au domicile. Ce contrat a été déterminant pour emporter la décision de la Commission de libération conditionnelle. C'est ainsi que j'ai retrouvé le Luxembourg et une vie familiale «normale».

J'ai également repris contact avec mon ancien employeur qui m'avait soutenue en me procurant les attestations requises pour pouvoir disposer d'un ordinateur en cellule. Toutefois, mes leçons par correspondance souffraient du manque de pratique. J'avais besoin d'une remise à niveau et surtout d'un ré-apprentissage de la vie courante. Mon ancien employeur a accepté de me prendre en stage d'entreprise, les jours où les deux enfants dont je m'occupe sont à la crèche.

Aujourd'hui, c'est à mon tour d'essayer de rendre ce que l'on m'a apporté et qui m'a fait tant de bien. Je reste très proche de l'équipe de la Stëmm. Je peux être une oreille particulièrement compréhensive pour ceux qui la fréquentent et qui ont parfois besoin de parler avec une personne d'un «âge certain». Et puis, je témoigne de ce qui m'est arrivé, à travers l'émission mensuelle à Radio Ara ou le magazine que vous êtes en

I was born during a hard canadian winter storm at St. Joseph's Hospital in Hamilton, Ontario, Canada at the end of January, 1957. Our family consisted of three boys and two girls with myself being the first-born son. My father was a professional fire fighter at that time and my mother was at home, taking care of the family. As I only had one living grandmother since my birth, her affections were shown by giving the grand-children vacations in Jamaica, Florida, Nassau, Columbia and any other land that was warm in winter. That's why they call Canadians, "snowbirds": We fly away when the weather gets too cold, then fly back when weather permits. Thanks to my grandmother, I travelled all over North America during the school holidays.

Growing up in a modern roman catholic family was something to experience in the 60's and 70's. The church has faith in its community services and the majority of people participate. Canadian sports are to better the individual and teach them the meaning of teamwork. No matter how good you are, one man does not make a team! I spent 11 years in catholic schools and found out that the religion studies were concentrated on the religions of other cultures. How can man justify his own religion without learning about the other religions and different beliefs that exist in the world? Only when one knows about other religions and cultures, can one

justify his own religion. That I have lost faith in my church does not mean that I have lost my belief in my religion.

After a long and painful illness, my mother died in 1974, which indirectly led me to leave the house. I couldn't stay to watch my mother die, so I left the house and travelled as any 17 year-old would. With the legal age being 21, I came to an arrangement with my father; as I went to school, I could live outside the family house at my own cost. With that, I went to the "Little Apple": Toronto has a population of over 4 million people.

What my father wanted to show me was that life on the street could and would be hard. What he didn't know then was that I was working in a printing company and worked 8 hours after school. It didn't take me long to get to work on the printing machines and start an apprenticeship with on-the-job training. Now, I had a profession as my education came to an end in 1977. He never did find out that I had become a printer and finished my education, for he died unexpectedly in 1977 in Taiwan. Now, I was really alone in the world, without the support of family and friends.

With that, I left Canada to take a long vacation in Jamaica, with the main intention of seeing something of this world and try to forget the pain of the past. I never

knew or planned that my life would end up in Europe. After a few months in London, I came to Luxembourg. Due to self-inflicted legal and personal problems in Canada, I was permitted, and awarded a surrogate mother in July 1978 who resided in Luxembourg today, but due to conflicting interests, we have calm contact. Canadians are known to never wander far from the house.

After travelling around Europe for 2 years with an army-trained dog (Dutch reject), I decided to stay in Luxembourg. It did not take long before I fell in love with an italian woman, who had spent practically her whole life in Luxembourg. My marriage and the arrival of twin boys in 1980 were for me, one of the greatest events and changes in my life. Time will show whether the changes were for the better or worse and my karma shall be the only one to judge my destiny!

Marriage and the raising of two children are not easy, especially when one is stressed with financial and personal problems coming from every angle. Most of my problems were self-inflicted and could have been avoided, but I had very few so-called friends that could or would help me in/out of this dilemma. At that time, I had a lot of low friends in high places, and a lot of good friends in low places. So I can understand the rich people who work hard on keeping their assets as well as the

working man, who works hard to pay the rent and put food on the table.

As the years went on, the problems got worse, and the solutions were few and far between. As in most relationships, it's easier to walk away from problems, than it is to deal with them. When alcohol or drugs are in play, no wonder the result in coping with difficulties usually ends in divorce where the partners never speak to each other again, regardless of children or not. This divorce was not pleasant for any of the participants.

Life took a major change for me in 1990 when I went to Germany to work and study the uses of Heidelberg printing presses. Living in Germany was not easy for an "Ausländer" but I managed to live and survive in Saarland, Germany until 1995. I then returned to Luxembourg with the intention of going back to Canada after an absence of 17 years. One of the things that I brought back with me from Germany was the understanding and use of the German language. This would help me enormously with understanding luxembourgish. For the first time, I could converse with a luxembourger in a language other than French or English. Now came the decision to return to Canada.

This was not to happen, for a couple of old Scandinavian friends convinced me to stay here in

## Ambulanz-Spidol op Rieder

► Consultations médicales gratuites  
2 fois par mois à partir de 19h30, devant l'entrée du Centre Ulysse 3, dernier Sol, L-2543 Luxembourg.  
► Pour plus de renseignements, appelez le 49 02 60

► Gratis medizinische Behandlungen  
zweimal im Monat ab 19h30, vor dem Haupteingang des Centre Ulysse 3, dernier Sol  
► L-2543 Luxembourg  
Für weitere Auskünfte:  
Tel : 49 02 60





## Mes impressions sur la journée porte ouverte du jeudi 26 juin 03

Luxembourg. Just like most "snow-birds" that have been in Luxembourg for many a year and have planted their seed here. Even when we're not needed or wanted by our children, we have a habit of staying out of the way, but stay in the background watching. As all good printers are diverse in their capabilities, it did not take me long to get a job as printer/bookbinder. So much for going back to Canada, to the home of the free and needy. The people in Canada are friendly and helpful, but the streets can be hard and cold as the weather.

Since 1997, I've been pursuing dead-end jobs from the bottom of a bottle. The reasons are many, the excuses the same as anyone would probably have. The only thing I don't do, like the others do, is put the blame on someone else. I try not to spend too much time worrying about the past, for I have other people who remind me often enough of that. Just because I've been working 30 years now is no reason to give up trying. I'm too young to give up working, and too old to be digging ditches. Contrary to popular belief, I've never applied or

received RMG or ATI benefits. It was always easier to get a job than to go through the hassle of getting social benefits. Not only that, but I find the people receiving social assistance have only their own decadence to worry about and are comfortable with that. So long as the social assistant takes care of their domestic needs.

At this time, I came to the realisation that I have lived longer than my parents ever did. My father, long dead, is a person I really would like to talk to today. I wouldn't want to talk about the past, but about his dreams, plans and wishes for the future. I hated him then, but I sure as hell miss him now. Payback time can come to you in many ways.

The year 2000 brought about a few changes in me that would better my domestic, mental and physical situation. Some people are afraid of a change in anything. It's time for a change from the old, used and abused habits and occupations of the past.

gen

Le personnel rémunéré ainsi que l'ensemble des bénévoles de la svds ont organisé ce jour-là une journée porte ouverte afin de présenter, plus en détail, les activités de cette organisation encore trop souvent méconnue.

Ils ont essayé de rendre plus positive l'image des personnes qui ont trébuché dans la vie. Ils ont montré que ces personnes, qui peuvent être des sans-abri, des drogué(es), des alcooliques, des individus souffrant de maladies psychiques ou de dépressions nerveuses, tentent souvent par tous les moyens de s'en sortir. Certaines d'entre elles ont décidé de le faire par le travail.



Plaisir des yeux d'abord.  
photo : Sonja Dall'Armelina

Cette journée a été une réussite totale, mais j'ai vraiment été étonné que si peu de visiteurs se soient montrés intéressés par notre asbl. Pourtant, tous les participants de la svds se sont donnés beaucoup de peine pour que cette journée puisse être couronnée d'un succès total. Je pense que les gens qui se sont déplacés ce jour-là ont pu

vivre une journée extraordinaire avec les plus démunis(es) de la société.

Des invitations ont été distribuées dans les boîtes aux lettres des voisins vivant aux alentours de la svds. D'autres ont été envoyées par la poste à un bon nombre de

monté pour présenter notre journal édité tous les deux mois. Il y a eu aussi une séance vidéo émise par notre télévision et le tout a été accompagné d'une musique douce et agréable qui se mariait bien avec l'ambiance paisible qui

L'autre visage de l'exclusion sociale. Reportage et témoignages qui n'ont malheureusement pas été diffusés. Photo: ClaudeR



régnait. Nous avons informé les visiteurs que nous préparons tous les mois une émission-radio qui est diffusée en direct le quatrième mardi de chaque mois de 18h30 à 20 heures sur les ondes de radio ARA, 103,3 et 105,2 FM. D'après moi, il faudrait plus souvent organiser des actions pareilles. Cela permettrait d'informer plus de personnes qui ne connaissent pas le monde des exclus sociaux. Cela permettrait peut-être aussi d'obtenir un plus grand appui en ce qui concerne les aides fournies aux plus démunis(es).

Un stand d'information a été

JCD

► Que celui ou celle qui sait lire, lise et partage ce journal avec celui ou celle qui n'a pas pu apprendre à lire

### Das Geschenk- Abo

► Ihre Freunde und Bekannte kennen d'Stëmm vun der Strooss nicht? Das können sie ändern!

► Verschenken sie einfach ein Jahresabonnement. Ob zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Die Stëmm vun der Strooss ist in jedem Fall ein gutes Geschenk.

► Und so einfach geht's: Sie überweisen 15 Euro auf das Konto LU63 0019 2100 0888 3000 bei der Banque et Caisse d'Epargne de l'Etat und schicken uns eine Postkarte mit ihrer Bestellung und der Anschrift des Beschenkten an Stëmm vun der Strooss asbl, 105, rue du cimetière, L-1338 Luxembourg, oder Sie füllen den Coupon aus und schicken ihn uns zu:

Das Jahresabonnement geht an:

Name

Vorname

Strasse

Plz / Ort

niemil bestaueg ich die Bestellung.

Wohnort

Vorname

Strasse

PLZ / Ort

Den Betrag von 15,00 € überweise ich auf folgendes Konto:

banque et Caisse d'Epargne de l'Etat

Datum, Ort  Unterschrift

## Ich war auch bei der Porte-verte der Stëmm mit dabei



Es ging schon morgens los mit den Vorbereitungen vom Essen für unsere Besucher. Vorbereitet wurden hors-d'œuvres mit Käse, Brötchen mit Schinken, Bouletten, usw. Meistens wurde schon am Tag davor angefangen. Um Punkt 12 Uhr ging es los. Alle

Die letzten Gäste gingen um 17 Uhr. Da war der Arbeitstag für uns gelaufen und ich finde es war ein besonderer Tag. Wir haben uns gefreut, dass wir viele Besucher hatten. Margret R.

22



Après les préparatifs, l'accueil, parce que recevoir est un art. photo: Sonja Dall'Armeline

Besucher kamen auf einmal. Viele Zuschauer kamen um zu schmecken was wir vorbereitet hatten. Es gefiel den Leuten gut. So gegen 15.30 Uhr war es ein bisschen stiller und die Stimmung war gut. Erst jetzt hatte ich Zeit mit den Besuchern zu reden.

Das Wetter hat mitgespielt, so dass die Leute gut gelaunt waren.



Derniers préparatifs hâtifs pour être prêt à l'heure. photo: Sonja Dall' Armeline

## Le son de cloche du voisinage

**Quelle a été notre agréable surprise de recevoir la visite de plusieurs voisins pour notre porte ouverte ! Ce geste d'amitié nous a fait chaud au cœur. Nous, qui nous sentons exclus et qui le sommes sans doute, nous qui avons tellement de difficulté à communiquer et qui avons tendance à nous fermer sur nous-mêmes, voilà que l'on nous prêtait une attention simple et courtoise. Nous l'avons vécu comme une sorte de reconnaissance de notre dignité, avec une immense joie.**

Personnels d'encadrement de la Stëmm, bénévoles, employés sous contrat ATI ou clients réguliers, tous, nous avons voulu assurer le meilleur accueil à nos visiteurs. Ceux-ci ont manifesté un grand intérêt pour ce qu'on leur a montré, expliqué, commenté. Cela a même pu déboucher sur de nouvelles actions. Ainsi, l'une de nos voisines qui s'occupe de la Maison des Jeunes, s'est demandé s'il ne serait pas bon que les adolescents prennent conscience de la précarité de vie d'une certaine catégorie de notre population au Luxembourg. Nul besoin de tergiverser, n'est-ce pas? Une visite des jeunes a été programmée illico... Nous vous tiendrons au courant de leur réaction dans un prochain numéro du magazine.

Ma curiosité m'a conduite à aller revoir deux de nos voisins, des luxembourgeois d'origine. L'un d'entre eux, habitant depuis 25 ans dans le quartier, en a suivi les évolutions : Au départ, la rue comprenait essentiellement des bureaux-logements. La transformation s'est opérée lorsqu'il est devenu impossible de s'y garer, suite à la politique de parking de la commune. Dès lors, pour ne pas perdre leurs clients, les professions libérales ont déménagé vers d'autres implantations plus accessibles. Des catégories de populations plus modestes sont venues les remplacer... et c'est ainsi que la Stëmm est arrivée dans la maison que nous occupons au-jourd'hui.

Le début de nos activités ne lui avait

guère inspiré d'enthousiasme, m'a avoué le second de nos voisins que je suis allée revoir. Maintenant, il trouve que les personnes qui fréquentent l'association, leur allure, leur «genree» ont évolué favorablement, surtout depuis l'an 2000. Est-ce que la clientèle de la Stëmm

l'époque en auraient fait meilleur cas. Je lui ai rappelé que les personnes dépendantes de l'alcool et de la drogue ont certainement plus de difficultés qu'autrefois à s'en sortir. Leur immense solitude et détresse ne sont plus soutenues par la solidarité de proximité que l'on

efforts «en perte et profit». Bon, un résultat de 2/5, c'est un résultat formidable. Je ne sais si parmi nous, nous y parvenons.

Quant à notre voisine d'en face, elle connaissait la Stëmm depuis son ouverture. Avec les officiels, elle avait assisté à l'inauguration. Son habitation n'est pas sur le même trottoir. De ce fait, elle n'est pas incommodée mais plutôt spectatrice, plus ou moins amusée de ce qui arrive parfois. Elle a un immense bon cœur et, quand elle peut faire envoyer des colis en Roumanie, elle n'hésite pas. Elle trouve que notre association est bien aidée en ce qui concerne les vêtements. Je lui ai cependant dit qu'en hiver, nous manquions de chaussures pour hommes.

«Oui, me dit-elle, j'en suis consciente, il y a des pauvres à Luxembourg. Certains même vivent totalement dans la rue, et ce de tous les âges. Je pense aussi à ceux que nous ne voyons pas, ceux qui n'ayant pas de problèmes de dépendance d'alcool ou de drogue, sont discrets, mais également confrontés à des problèmes de survie quotidienne.» Elle en a aidé certains et continuera à le faire. J'ai aimé le courage, le regard lucide sur la réalité de cette dame à la retraite qui est venue nous visiter.

J'ose espérer que nous organiserons d'autres portes ouvertes, élargissant en cela la communication entre les personnes de notre quartier.

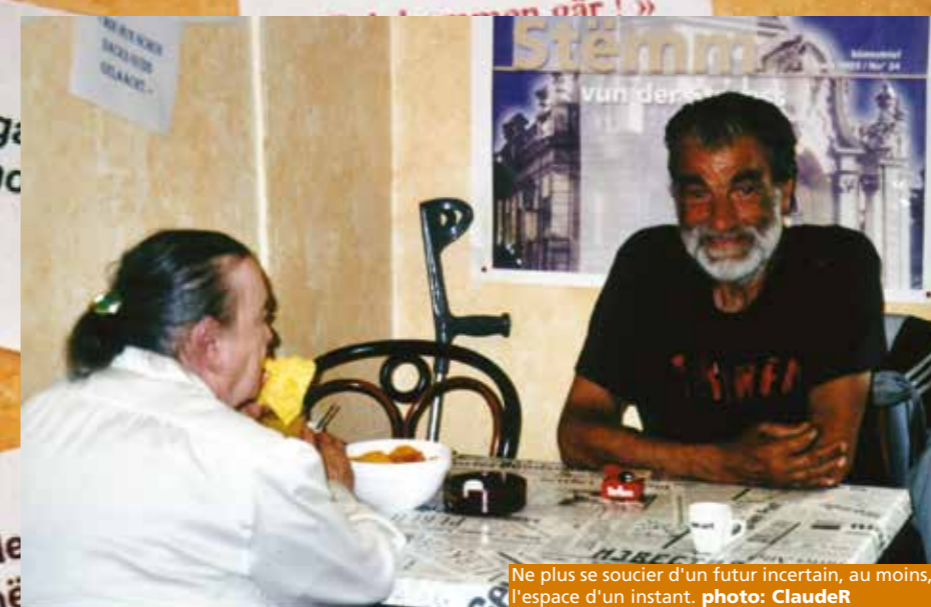
Renée F.

Pancartes avec les divers commentaires recueillis auprès du personnel de la Stëmm et auprès des personnes démunies photo : Sonja Dall'Armeline

Mir gin g... opgeh...

Vill vun de... haaten në... Gudds an hirem... Liewen!

Ne plus se soucier d'un futur incertain, au moins, l'espace d'un instant. photo: ClaudeR



23

## Porte ouverte

Le mardi 26 juin, la Stëmm vun der Strooss a organisé une porte ouverte pour faire connaître au grand public ce qu'est la Stëmm, quels en sont les objectifs, à savoir la réinsertion dans la vie sociale et professionnelle des gens qui sont socialement et professionnellement exclus, servir à midi un repas chaud au plus démunis, servir de lieu de rencontre entre ces gens de midi à 17 heures...

C'est Sonja, une jeune stagiaire, qui s'est occupée de l'organisation avec un grand dévouement, notamment en envoyant des invitations à gauche et à droite, en aménageant les lieux et les stands et en préparant les repas, avec les autres gens de la Stëmm, dans une certaine fébrilité, il faut le dire.

Le jour venu, on a servi des casse-croûte succulents et des boissons non-alcoolisées à volonté. On a informé les gens qu'on édite tous les deux mois un magazine, dans lequel peuvent écrire non seulement des personnes qui ont leur mise au travail à la Stëmm, mais aussi des béné-

voles. Ce magazine a un certain écho auprès du public. Puis, il y a tous les mois une émission à la Radio Ara, à laquelle peuvent également participer des bénévoles et qui ne manque pas d'écho non plus.

L'atmosphère était plutôt bon enfant. Mais je trouve que le public a un peu boudé la Stëmm. On pouvait avoir l'impression que cela ne les intéressait pas outre mesure. En revanche, la presse était là et des articles ont paru dans presque tous les journaux du pays de sorte que les gens intéressés pouvaient en prendre connaissance dans la presse.

Bref, la journée n'était pas perdue pour tout le monde et le soir on pouvait tout de même être content en espérant que les gens connaîtront et apprécieront un peu mieux la Stëmm à l'avenir. C'est pourquoi la journée a pris fin avec un certain soulagement.

ClaudeR.

## Vous désirez vous abonner au journal? Rien de plus facile!

Vous désirez vous abonner au journal ? Rien de plus facile ! Il vous suffit de virer 15 € sur le compte n° LU63 0019 2100 0888 3000 de la BCEEL avec la communication "abonnement". Vous recevez alors tous les deux mois le nouveau numéro de la Stëmm vun der Strooss.

Vous désirez vous abonner au journal ? Rien de plus facile ! Il vous suffit de virer 15 € sur le compte n° 21000-0888-3 de la BCEEL avec la communication "abonnement". Vous recevez alors tous les deux mois le nouveau numéro de la

Stëmm vun der Strooss.

### Equipe rédactionnelle :

Alexandra Oxacelay, Susanne Wahl, RickyE, PaulL, JeanneS, BertrandM, FrenzJ, ClaudeR, Gen, RenéeF, MargueriteR, Jean-ClaudeD, MikeF.

### Photos:

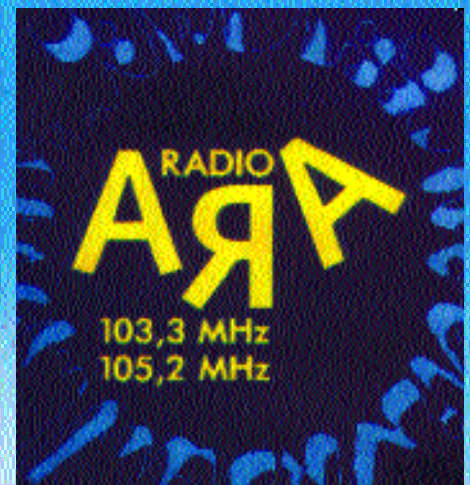
Alexandra Oxacelay, Susanne Wahl, PaulL, BertrandM, ClaudeR, MikeF, Sonja Dall'Armeline

### Layout:

modell & design

### Impression:

Imprimerie Faber



Stëmm vun der Strooss a.s.b.l. est conventionnée avec le Ministère de la Santé. Vous pouvez soutenir nos actions par des dons (compte n° LU63 0019 2100 0888 3000 de la BCEEL) ou nous aider bénévolement. L'association travaille en étroite collaboration avec la Croix Rouge luxembourgeoise. Les articles signés ne reflètent pas nécessairement l'opinion de l'association.

### **Rédaction:**

**105, rue du cimetière**

**L-1338 Luxembourg/ Bonnevoie**

**Tél: 49 02 60 Fax: 49 02 63**

**<http://www.stemm-vun-der-strooss.lu>**

Retrouvez toute l'équipe rédactionnelle dans l'émission D'Stëmm vun der Strooss: Informatiounen vun der Strooss vir d'Leit op der Strooss, diffusée le quatrième mardi de chaque mois, de 18h30 à 20h, en direct du studio de Radio ARA, sur les fréquences 103,3 et 105,2.